



PIANOMANIA
WILLIAM
YOUNG

15. FEBRUAR 2020
ELBPHILHARMONIE KLEINER SAAL

THE 7



BAYERISCHE MOTOREN WERKE

BMW IST LANGJÄHRIGER PARTNER DER ELBPILHARMONIE

Abbildung zeigt Sonderausstattungen.

Samstag, 15. Februar 2020 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal
Pianomania | 3. Konzert

18:30 Uhr | Einführung mit Lars Entrich im Kleinen Saal

WILLIAM YOUN KLAVIER

Franz Schubert (1797–1828)

Valses sentimentales D 779 (vor 1826)

Nr. 1 C-Dur – Nr. 16 C-Dur, Nr. 3 G-Dur – Nr. 24 g-Moll –
Nr. 10 G-Dur – Nr. 11 G-Dur – Nr. 12 D-Dur – Nr. 13 A-Dur

Franz Liszt (1811–1886)

Soirées de Vienne S 427/6 (zw. 1846–1852)

Piotr I. Tschaikowsky (1840–1893)

Valse sentimentale op. 51/6 (1882)

Frédéric Chopin (1810–1849)

Valse brillante As-Dur op. 34/1 (1835)

Polonaise-Fantaisie As-Dur op. 61 (1845/46)

Pause

Philipp Maintz (*1977)

Étude III (volteggiando) (2019)

Étude IV (disinvolamente) (2019)

Auftragswerk der Elbphilharmonie Hamburg
mit Unterstützung der Forberg-Schneider-Stiftung

Robert Schumann (1810–1856)

Davidsbündlertänze / 18 Charakterstücke op. 6 (1837)

Lebhaft – Innig – Mit Humor – Ungeduldig – Einfach – Sehr rasch – Nicht schnell – Frisch –
Lebhaft – Balladenmäßig – Einfach – Mit Humor – Wild und lustig – Zart und singend –
Frisch – Mit gutem Humor – Wie aus der Ferne – Nicht schnell

Ende gegen 21:30 Uhr

Gefördert durch die

Cyril & Jutta A.

PALMER STIFTUNG

Es ist *das Besondere*,
das Wellen schlägt.



HAWESKO

Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie

Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi

WILLKOMMEN

Als »Tastenphilosophen« mit einem »Gespür für die subtilen Zwischentöne« lobt die Presse den Südkoreaner und Wahl-Münchner William Youn. In unterschiedlichen Kammermusikformationen wurde der vielbeachtete Pianist vergangenes Jahr sowohl in der Laeiszhalle als auch in der Elbphilharmonie bejubelt – umso erfreulicher, dass er nun für einen Solo-Abend zurückkehrt. Vielerorts gefeiert für seine Mozart-Interpretationen, zelebriert William Youn heute Walzer aller Couleur – von Franz Schubert über Robert Schumanns »Davidsbündlertänze« bis in die Gegenwart. Ein ganz neues Licht auf die Gattung werfen die fantasievollen »Études« von Philipp Maintz, die er eigens für die Elbphilharmonie geschrieben hat und die heute zum ersten Mal erklingen.

DIE MUSIK



Franz Schubert am Klavier

DIE HOHE KUNST DER DREHUNG

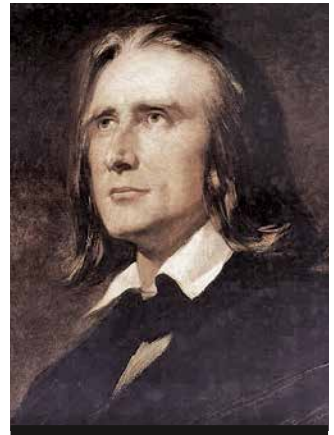
Zum Programm des heutigen Abends

Quer durch alle Gesellschaftsschichten hat man den Walzer Anfang des 19. Jahrhunderts getanzt. Überall dort, wo sich gerade Gelegenheit bot – privat, im Wirtshaus oder auf öffentlichen Veranstaltungen – wirbelten Paare in schwingvoller Drehbewegung über die Tanzfläche. Mit Leichtigkeit stach der Walzer das elegante, aristokratische Menuett der Franzosen aus, das man ebenfalls im Dreiertakt tanzte, und schrieb eine unvergleichliche Erfolgsgeschichte. In Österreich und Deutschland wurde er zum Inbegriff des Volkstümlichen – und bot ein optimales Ventil für den politischen Druck, den der anti-liberale Fürst von Metternich nach dem Wiener Kongress von oben her ausübte.

Franz Schubert spielte oft in Kneipen und auf Hausbällen zum Tanz auf, mit improvisierten Ländlern, Menuetten und natürlich auch mit Walzern. Die Tänze, die ihm selbst am besten gefielen, schrieb er auf. Seine Walzer-Miniaturen, oft kaum eine Minute lang, leuchten in immer neuen Farben und Stimmungen: Man ahnt die ländliche Musik der Wiener Heurigen, hört den Stehgeiger muntere Terzen schrammeln, die Harmonika aufspielen, die Zither dazu schlagen. Immer schwingt dabei auch eine gewisse Melancholie mit, etwa in den überraschenden Wechseln zwischen Dur und Moll. Angesiedelt im Spannungsfeld zwischen Kunst- und Gebrauchsmusik, machten diese kleinen Stücke den Weg frei für das lyrische Klavierstück der Romantik. Schuberts *Valses sentimentales* waren und sind im Konzertsaal selten zu hören – vielleicht auch, weil es eine hohe Kunst ist, diese einfache und durchsichtige Musik auf dem mächtigen modernen Konzertflügel nachzuzeichnen.

Auch der Wahl-Pariser **Franz Liszt** liebte Schuberts Tänze. Die musikalischen Quellen, aus denen der reisende Klaviervirtuose das Material für seine aberwitzigen Improvisationen schöpfte, schienen niemals zu versiegen: Mit Bearbeitungen von Bach und Berlioz, Wagner und Verdi tobte Liszt über die Tasten, so »dass man zugleich beängstigt und beseligt wird, aber doch noch mehr beängstigt«, wie der Schriftsteller Heinrich Heine fand.

Am meisten Anklang – nicht nur beim Wiener Publikum – fanden jedoch Liszts Bearbeitungen von Schuberts Musik. Auf sensible Weise hat der nimmermüde Musikarrangeur berühmte Lieder wie den *Erlkönig* und Teile der *Winterreise* für Klavier solo transkribiert, aber auch etliche seiner Klavierwalzer bearbeitet. 1852 fasste er sie dann als *Soirées de Vienne* zusammen, als *Wiener Abendgesellschaften*. Den transparenten Klaviersatz seines 25 Jahre zuvor verstorbenen Kollegen verdichtet Liszt hier einfühlsam, ab und zu erlaubt er sich eine eigene Variation, ein Vor- oder Zwischenspiel, eine kleine Coda. Mit diesen persönlichen Werken drang er direkt in die Herzen seiner Hörer vor, ohne sie zu überwältigen. Zum Tanzen waren diese Stücke freilich nicht mehr gedacht: Schuberts Walzer hatten – Liszt sei Dank – posthum den Konzertsaal erobert.



Franz Liszt



Piotr Tschaikowsky

Beim Thema Tanz ging **Piotr Tschaikowsky** das Herz auf – seine großartigen Ballettmusiken zu *Schwanensee*, *Dornröschen* und *Nussknacker* zeigen das sehr deutlich. Seine Liebe zum Tanz ist Tschaikowskys Musik aber auch dann anzuhören, wenn er nicht explizit fürs Ballett komponiert hat, etwa in seinen sechs Stücken für Klavier op. 51. Die charmanten Salonstücke versammeln verschiedene Tänze auf kleinem Raum: drei Walzer, eine Romanze, ein Menuett und eine Polka. Berühmt geworden ist vor allem der tief melancholischen *Valse sentimentale*, dem man den Widerwillen, den Tschaikowsky beim Komponieren überwinden musste, in keiner Weise anmerkt: Sein Verleger hatte ihm, der chronisch in Geldnöten steckte, ein lukratives Geschäft mit einem Konkurrenten durchkreuzt und ihn dazu gezwungen, die Stücke zu schlechteren Bedingungen für ihn selbst zu schreiben. Aus Trotz ließ ihn Tschaikowsky ein halbes Jahr lang schmoren, bis er im Sommer 1882 endlich zur Feder griff und diese wundervolle Klaviermusik zu Papier brachte. Im Konzertsaal begegnet man dem *Valse sentimentale* auch häufig in einer Bearbeitung für Violoncello und Klavier.



Frédéric Chopin

Während Komponisten wie Franz Liszt den Rummel um ihre Person zumindest zeitweise in vollen Zügen genossen, lebte im Paris der 1830er Jahre ein herausragender Pianist, der ganz anders gestrickt war. **Frédéric Chopin**, blass und schüchtern, konnte dem turbulenten Showbusiness wenig abgewinnen. »Sein Innerstes ist durchaus nicht davon berührt«, wusste sein Kollege und Musikerfreund Liszt. Chopin bevorzugte den intimen Rahmen, um seine noble Kunst als komponierender Pianist zu zeigen. Im Gegensatz zu Liszt soll er meist sehr zart und leise gespielt haben, weshalb seine Musik auch besser in kleinere Räume mit handverlesenem Publikum passte als in große Konzertsäle.

Der Komponist Chopin aber hat keineswegs nur leise, romantisch verklärte Töne angeschlagen: Sein *Grande valse brillante As-Dur* aus dem Jahr 1833, einer seiner berühmtesten Walzer, präsentiert sich halsbrecherisch rasant und virtuos.

Ebenso seine späte *Polonaise-Fantasie*, eine Hommage an den polnischen Nationaltanz: Dessen hämmernder Rhythmus erklingt nach einer wolkenverhangenen Einleitung, die – wie improvisiert tastend und suchend – erst allmählich aufklart. Schon seine frühen Walzer hatte Chopin mit dem Hinweis an seine Familie geschickt, sie seien »nicht zum Tanzen« gedacht. Später dann in Paris, wo er sich mit brodelnden Tanzabenden in schwüler Atmosphäre konfrontiert sah, bemerkte er endgültig: »Ich habe einfach nicht das Zeug zum Wiener Walzer.« Als reine Hörmusik haben sich Chopins Walzer längst von ihrer einstigen Funktion gelöst.

Zum ersten Mal mit dem Thema Tanz beschäftigt sich der Komponist **Philipp Maintz**, Jahrgang 1977, in seinen beiden *Études*. In diesen Klavierstücken verarbeitet der gebürtige Aachener keine genau umrissenen pianistischen Schwierigkeiten, wie der Titel vielleicht vermuten lässt, sondern spürt dem Grundgedanken des Tanzes nach. Schon bei Chopin und Liszt waren Étüden ja keine trockenen Fingerübungen mehr, sondern höchst anspruchsvolle Kunst- und Konzertwerke.

Eine federnde Sarabanda des venezianischen Barockkomponisten Tomaso Albinoni liegt dem ersten Satz zugrunde, die Maintz gerne *volteggiando* hätte, was so viel bedeutet wie »umherwirbelnd« oder »sich tanzend im Kreise drehend«. Albinonis Tanz liefert dem Stück sein rhythmisches Grundgerüst, schimmert aber auch vielfach als harmonische Andeutung durch. Verschleiert leuchten barocke Harmoniefolgen auf, um sich gleich wieder zu verflüchtigen, Vorschläge fransen zu filigranen Girlanden aus. Ganz anders der zweite Satz, in der Maintz *disinvoltamente*, also »ungezwungen«, allerlei



Philipp Maintz

Tanzendes übereinandertürmt. Manches klingt hier wie nachlässig hingeworfen, aus dem Ärmel geschüttelt, manches sogar ein wenig nach Ragtime, bevor das Stück überraschend nach unten in den Schluss wegrutscht.

Abgesehen vom poetischen Schlusswalzer sind in **Robert Schumanns** *Davidsbündlertänzen* von 1838 kaum mehr Tanzformen im traditionellen Sinn zu finden. Den im Titel anklingenden »Davidsbund« hatte Schumann in seiner Funktion als Musikkritiker ins Leben gerufen als eine Gruppe progressiver Künstler, die den Konservativen den Kampf angesagt hatten.

Äußere und innere Bewegung ist praktisch in jedem Takt dieser Nicht-Tänze zu spüren, die Schumann je einem seiner beiden Alter Egos »Florestan« und »Eusebius« zugeordnet hat. Die beiden Charaktere sind eine Erfindung des Komponisten und spiegeln seinen seelischen Facettenreichtum, aber auch seine innere Zerrissenheit wider. Auf dem Deckblatt der Erstausgabe hat Schumann die zwei sogar als Komponisten angeben und seinen eigenen Namen dafür unter den Tisch fallen lassen.

Wo Florestan auftritt, gibt es kein Halten mehr: Er gestikuliert leidenschaftlich, ereifert sich im Gespräch, fährt – etwa in Nummer Acht – wild auf, gerät ins Schwärmen und immer wieder aufs Neue in Wallung. Seine dunkelsten Seiten setzen sich in der dämonischen Nummer Zehn durch, die zwischen wilder Verzweiflung und Depression schwankt. Die Ballade erinnert an den aufgewühlten Beginn der *Kreisleriana*, die Schumanns Freundin Clara Wieck, selbst Pianistin und Komponistin, einst sehr verstört hatte: »Ich erschrecke manchmal vor Dir, und denke, ist es denn wahr, dass das mein Mann werden soll?«

Eusebius hingegen, ein innerlicher, nachdenklicher Charakter, bewegt sich langsam und bedächtig und schafft so den nötigen Ausgleich. Verträumt wandert er umher und lässt dabei die Gedanken schweifen, seine Worte unterstreicht er mit wohlbedachten Handbewegungen. In seinen Beiträgen gestaltet Schumann den Klaviersatz häufig durchsichtiger, die Tempi ruhiger, Artikulation und Phrasierung weicher. Bei Eusebius dürfen beide Hände auch einmal nur einstimmig spielen.

»In den Tänzen sind viele Hochzeitsgedanken. Was aber darin steht, das wird mir meine Clara herausfinden, der sie mehr wie irgendetwas von mir gewidmet sind – ein ganzer Polterabend nämlich ist die Geschichte. War ich je glücklich am Clavier, so war ich es, als ich sie componirte.«

– Robert Schumann über die *Davidsbündlertänze*



Robert Schumann

Seine *Davidsbündlertänze* nahm Schumann kurz nach seiner heimlichen Verlobung mit Clara in Angriff. Wie eng die Charakterstücke mit seiner großen Liebe verknüpft sind, zeigen schon die Anfangstakte des Zyklus: Hier zitiert Schumann eine Mazurka aus Claras *Soirées musicales*.

KATJA TSCHIRWITZ

DER KÜNSTLER



WILLIAM YOUN KLAVIER

1982 in Seoul geboren, hat William Youn sich mit einfühlsamen Interpretationen und einer bravourösen Technik bei Publikum und Kritik gleichermaßen einen Namen gemacht. Seine Geschichte begann in einem koreanischen Kindergarten, wo er das Klavier für sich entdeckte. Bereits im Alter von 13 Jahren verließ er seine Heimat, um ein Musikinternat in Boston zu besuchen. Fünf Jahre später zog es ihn zum legendären Klavierpädagogen Karl-Heinz Kämmerling nach Hannover. Als Stipendiat wurde er schließlich an der Piano Academy Lake Como angenommen, wo ihn Künstlerpersönlichkeiten wie Dmitri Bashkirov und Menahem Pressler nachhaltig prägten.

Heute lebt William Youn in München und gibt Konzerte weltweit – von Berlin über Seoul bis New York – mit Orchestern wie dem Cleveland Orchestra, den Münchner Philharmonikern, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und dem Seoul Philharmonic Orchestra. Er ist auf bedeutenden Bühnen von Konzerthäusern wie Wien und Berlin, im Prinzregenten Theater München und in der Toppan Hall Tokyo zu erleben. Vermehrt tritt er inzwischen auch am Hammerflügel auf, so etwa bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, dem Mozartfest Würzburg oder bei den Schwetzingen Festspielen.

Neben seiner Konzerttätigkeit als Solist ist William Youn auch ein leidenschaftlicher und gefragter Kammermusikpartner. Eng zusammen arbeitet er beispielsweise mit dem Bratschisten Nils Mönkemeyer, mit der Geigerin Veronika Eberle, der Klarinettistin Sabine Meyer sowie dem Signum Quartett.

Seine Diskografie umfasst sowohl Kammermusik als auch Solo-Alben. Gemeinsam mit Nils Mönkemeyer erschien eine CD mit Werken von Johannes Brahms; und ebenfalls mit Mönkemeyer sowie mit Sabine Meyer und Julia Fischer veröffentlichte William Youn das Album *Mozart with friends*. Sein Mozart-Zyklus mit sämtlichen Klaviersonaten wurde in der Presse hochgelobt und mit mehreren Preisen ausgezeichnet. 2018 erschien ein weiteres international gefeiertes Solo-Album mit Werken von Robert und Clara Schumann, Franz Schubert und Franz Liszt, von denen einige auch im Programm des heutigen Abends zu finden sind.

FESTIVAL GANZ WIEN IN HAMBURG

In Wien wird nicht nur Walzer getanzt: Wenn Studien jährlich nach den lebenswertesten Städten der Welt suchen, landet die österreichische Hauptstadt regelmäßig ganz vorn. Und wer schon einmal einen Tag im Kaffeehaus verbracht oder beim Heurigen ein bis vier Glaserl Wein zu sich genommen hat, kann das nachvollziehen. In diesen urigen Lokalen entwickelte sich im 19. Jahrhundert eine beschwingt-süße, oft auch melancholisch Musik: das Wienerlied und die »Schrammelmusik«. Beim Festival »Ganz Wien« erfüllen Gitarre, Geige, Akkordeon, Gesang und der unvergleichliche Wiener Schmäh auch die Elbphilharmonie, unter anderem mit Kult-Ensembles wie den Neuen Wiener Concert Schrammeln (Foto).



28.2.–1.3.2020 | Festival »Ganz Wien«

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Laura Etspüler

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder typo – alatur, musialczyk, reitemeyer

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 45069803, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Schubertiade: Ölgemälde von Julius Schmid, 1897 (Wiener Männergesang-Verein); Franz Liszt: Gemälde von Wilhelm von Kaulbach, 1856 (Liszt Ferenc Memorial Museum Budapest); Piotr Tschaikowsky (unbezeichnet); Frédéric Chopin (George Sand, 1841); Philipp Maintz, 2013 (Paavo Blåfield); Robert Schumann (Adolph Menzel, vor 1850); William Youn (Irene Zandel); Neue Wiener Concert Schrammeln (Clemens Fabry)



ELBPILHARMONIE
H A M B U R G

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

BMW
Montblanc
SAP
Julius Bär
Deutsche Telekom

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Lavazza
Meßmer
Ricola
Ruinart
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DZ HYP
Edebank
GALENpharma
Gossler, Gobert & Wolters Gruppe
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
Hamburger Volksbank
HanseMerkur
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

FÖRDERSTIFTUNGEN

Kühne-Stiftung
Körper-Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Commerzbank-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung
Programm Kreatives Europa
der Europäischen Union
Stiftung Elbphilharmonie
Freundeskreis Elbphilharmonie
+ Laeiszhalle e.V.

ELBPILHARMONIE CIRCLE



Julius Bär





MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

julusbaer.com